Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 78 (1978)

Kapitel: C: Fundbericht
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

oft bleibt es dann dem Bauführer der betreffenden Baufirma und den Organen der Archäologischen Bodenforschung vorbehalten, auf Platz nach den entsprechenden gangbaren Lösungen zu suchen. Ein zusätzlicher Kräfteverschleiß.

C. Fundbericht

Vorrömische Zeit

Riehen-Rauracherstraße 33–35: Eingebettet in feinen Rheinsand in Tiefen von 3–4 Metern fanden sich mehrere Baumstämme, darunter nebst Erle auch ein großer, gut erhaltener Eichenstamm von 60 cm Stärke und 8 m Länge[1].

Ein ähnlicher Holzfund wurde 1971 beim Eglisee gemacht[2]. Die Untersuchungen ergaben eine Datierung des dortigen Schotters auf rund 3900 v. Chr. und zeigten, daß damals der Rhein einen wesentlich andern Lauf genommen hat als heutzutage. Das heißt, er bog zur Jungsteinzeit auf der Höhe des Hornfelsens nicht nach Westen ab, sondern floß in gestreckter Linie nach Nordwesten weiter (Abb. 1)[3].

Solche Holzfunde in Flußablagerungen können also ein wertvolles Hilfsmittel zu deren Datierung und damit zur Ergänzung des jeweiligen Landschaftsbildes sein.

Die reichen Holzfunde von der Rauracherstraße werden nicht nur eine C14-Altersbestimmung, sondern auch eingehende Jahrringuntersuchungen erlauben, womit sich die Möglichkeit zu weiteren interessanten Quervergleichen eröffnet. Während aus den Pfahlbauten der Seengebiete des Mittellandes ungezählte dendrochronologische Fixpunkte vorliegen, fehlen aus unserem Gebiet für diese Zeit infolge der ungünstigen Erhaltungsbedingungen entsprechende Werte.

Aus der Tatsache, daß an der Rauracherstraße Rheinkies durch Wiesenschotter überlagert ist, darf geschlossen werden, daß in diesem Bereich einst Seitenarme der Wiese in den Rhein mündeten. Man hat sich also die Gegend beim Hörnli als weites Schotterdelta mit zahlreichen Inselchen und verästelten Flußläufen vorzustellen, wozu die C14-Bestimmungen die genaueren Daten erbringen sollen.

[1] Basler Zeitung 2. 8. 1977.

[2] Hauber L., Das Alter der Rhein- und Wieseschotter beim Eglisee in Basel, in: Regio Basiliensis 12, 1971, 316.

Ferner auch Barsch D., Hauber L., Schmid E., Birs und Rhein bei St. Jakob (Basel) im Spätpleistozän und Holozän, in: Regio Basiliensis 12, 1971, 286.

[3] Riehen, Geschichte eines Dorfes, Riehen 1972, Karte 1, Urgeschichte.

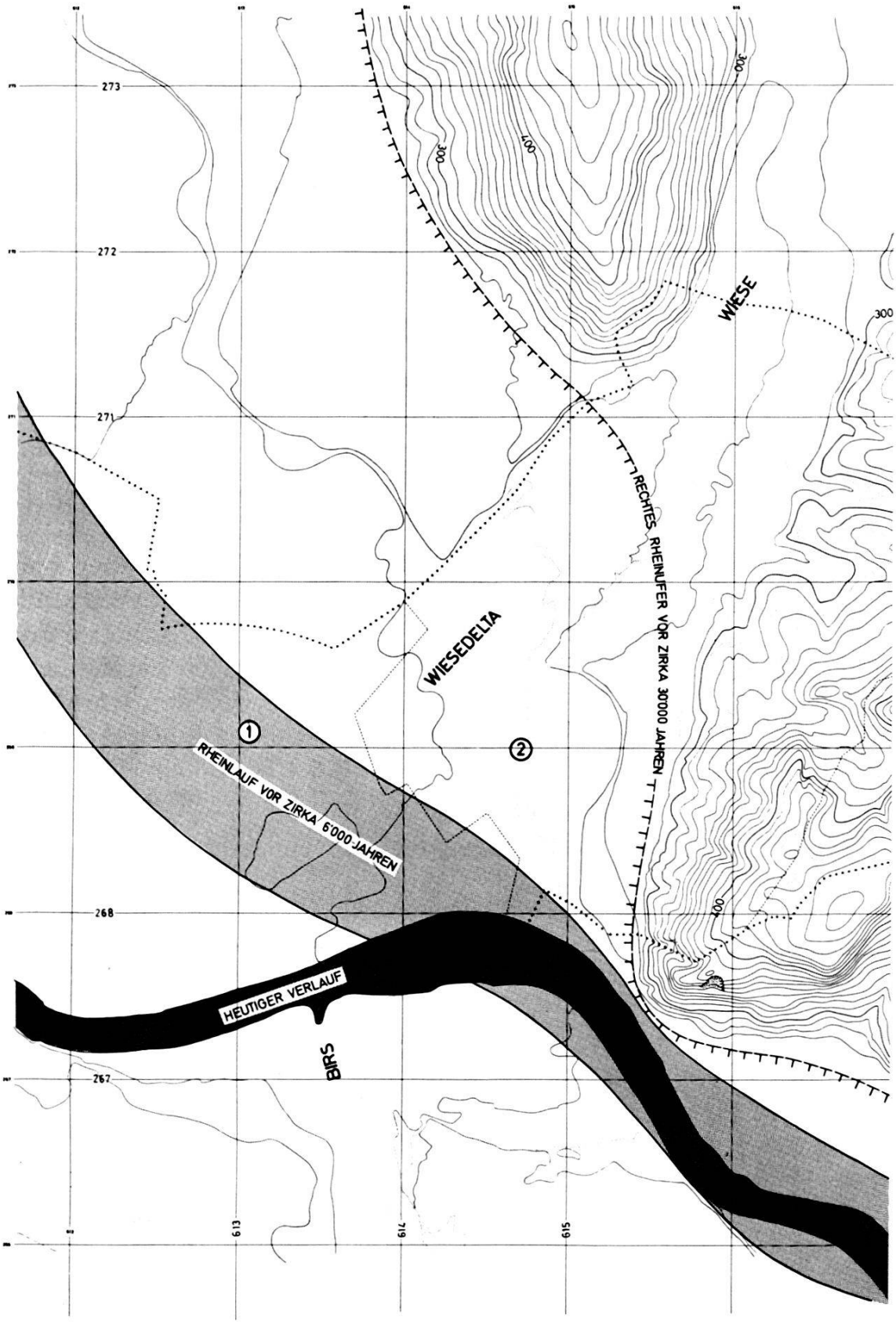


Abb. 1. Riehen – Rauracherstraße: Dank datierter Holzfunde ist es möglich, den Rheinlauf zur Jungsteinzeit, 4000–3000 v.Chr. abzustecken. 1 = Holzfunde bei der Fasanenstraße (Eglisee), 1971; 2 = Holzfunde bei der Rauracherstraße (1977). Nach Entwurf L. Hauber, Maßstab 1:50000.

Dr. P. Bitterli, der Kantonsgeologe, führt zu diesem Befund aus: «Die Baumreste lagen etwas über oder im Bereich des Grundwasserspiegels, eingebettet vorwiegend in grauem, feinem Rheinsand, der im Gebiet der Baugrube mit Rhein- und Wieseschottern wechsellagert.

Von den zahlreichen Vorkommen wurden drei Holzproben zur Altersbestimmung mittels der C14-Methode ausgewählt. Es ergaben sich folgende Resultate[4]:

Nummer der Proben	Alter
1 (B-3056):	
verkohltes Holz, SE-Ecke der Grube:	6840 ± 100 Jahre B.P.
2 (B-3057):	
braunes Holz, SE-Ecke der Grube:	6650 ± 100 Jahre B.P.
3 (B-3058):	
Eichenstamm, zirka Grubenmitte:	6840 ± 100 Jahre B.P.

Diese Bestimmungen ergeben, daß die betreffenden Hölzer vor etwa 6650–6840 Jahren irgendwo stromaufwärts abgestorben sind und anschließend oder aber erst später vom Rhein verfrachtet wurden. Wann dieser Flußtransport und dann schließlich die Einbettung im Rheinsand im Süden vom heutigen Riehen stattgefunden hat, läßt sich nicht näher ermitteln. Aufgrund früherer altersbestimmter Funde vom Eglisee wissen wir, daß der Rhein noch um zirka 3900 v. Chr. vom Hörnli her in nordwestlicher Richtung via Bäumlihofareal nach Kleinhüningen geflossen ist.» (Soweit P. Bitterli-Brunner)

Münsterplatz 16, Reischacherhof: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Römische Zeit

Andreasplatz: Siehe Kapitel Mittelalter.

Münsterplatz 16, Reischacherhof: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Rittergasse 12–16: Durch die neuerlichen Umbauten kam es hier zu einer Umnumerierung der Liegenschaften: Die beiden Vorderhäuser – bisher die Nummern 14 und 16 – sind nun zu Nummer 12 zusammengefaßt. Das Hinterhaus behielt die Nummer 16. Auf den bisherigen archäologischen Befund übersetzt würden die römischen

[4] Die Altersbestimmungen verdanken wir dem C14-Labor des Physikalischen Instituts der Universität Bern, Leitung Herr Prof. Dr. H. Oeschger.

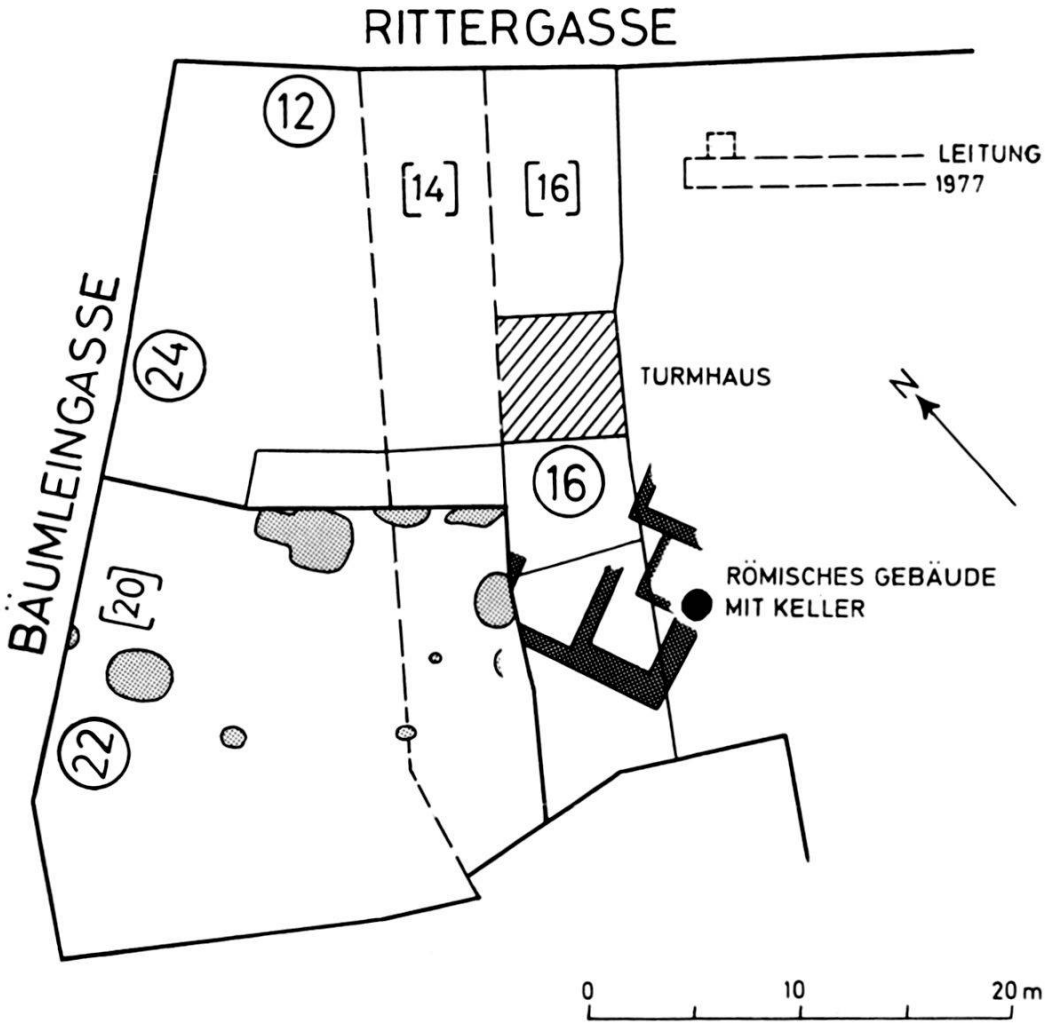


Abb. 2. Rittergasse 14–16: Hier fand eine Neunumerierung der Liegenschaften statt. Die bisherige Numerierung, so wie sie unsern Jahresberichten zu Grunde liegt, ist eckig eingeklammert, die neue Numerierung eingekreist. Die Fundstellen in diesem Bereich sind schematisch eingetragen: helles Punktraster = frührömische Abfallgruben und Keller (Grabung E. Vogt 1928, R. Fellmann, Basel in römischer Zeit, in: Monographien 10, 1955, Abb. 3). Dunkles Punktraster = römische Gebäudereste (BZ 73, 1937, 250). Schraffiert = Mittelalterliches Turmhaus (BZ 72, 1972, 419). Umzeichnung E. Weber. Maßstab 1:500.

Gemäuer mit dem Keller[5] weiterhin unter Rittergasse 16 fallen, während die Betrachtungen über das Altstadthaus[6] nun unter Rittergasse 12 zu registrieren wären (Abb. 2).

Beim Bau eines Zuleitungsgrabens im angrenzenden Garten Rittergasse 12 (ehemaliges Vorderhaus Rittergasse 16) wurden die römischen Schichten erneut durchschnitten. Es handelt sich im wesentlichen um die gleiche Abfolge wie in den früheren Jahren. Neue Anhaltspunkte zum dortigen Gebäude kamen nicht zutage.

[5] BZ 73, 1973, 250.
[6] BZ 72, 1972, 419.

Mittelalter

St. Albanteich: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Andreasplatz: Für die Stadtkernforschung, namentlich für unsere Kenntnisse über das mittelalterliche Basel, ist der Umgebung des Andreasplatzes besondere Bedeutung zuzumessen, muß doch vermutet werden, daß in diesem Gebiet die Anfänge der linksufrigen Talstadt zu suchen sind[7].

Der Bau der Fernheizung bot Gelegenheit, durch eine Ausweitung des Leitungsgrabens den südlichen Teil des Andreasplatzes in einer kleinen Flächengrabung zu untersuchen. Dabei konnten erste Anhaltspunkte über die St. Andreaskapelle, deren südliche Langhausmauer freigelegt wurde, und die älteren Siedlungsschichten gewonnen werden[8]. Da für 1978 auf dem Andreasplatz weitere Tiefbauten geplant sind, die auch über die mittlere und nördliche Platzhälfte Aufschlüsse bringen werden, soll in einem kommenden Jahresbericht der Befund zusammenfassend dargestellt werden.

Barfüßerkirche: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Fischmarkt 10: Auf der Höhe der Nordwestecke der Liegenschaft Stadthausgasse 24 winkelt die Fernheizungsleitung zur Liegenschaft Fischmarkt 10 ein. In diesem Anschlußstück wurde unter dem Trottoir ein auffällig breiter Mauerzug durchschnitten (Abb. 3).

Beim straßenwärts und höher liegenden Element (A) handelt es sich um das Fundament der mittelalterlichen Hausfassade, die weiter in die Stadthausgasse hineingriff als die heutige Bauflucht. Beim tieferen, auf dem blauen Letten aufliegenden Element (B), das eine Stärke von 1,30 m aufweist, handelt es sich möglicherweise um die Ruine, d.h. den Kern jenes 2 m breiten Mauerzuges, der im Bereich des Fischmarktes und der Stadthausgasse schon mehrfach beobachtet worden ist (Abb. 4)[9]. Er zeichnete sich nach den alten Beschreibungen durch folgende Merkmale aus: Breite bei 2 m, die birsigseitige Wange ist mit Sandsteinen verkleidet. Alles deutet darauf

[7] Frühe Siedlungsspuren im Bereich Andreasplatz wurden erstmals an der Sattelgasse 4/6 beobachtet (BZ 64, 1964, XXXI).

[8] Die an der Baustelle aufgehängten Orientierungstafeln stießen beim Publikum auf reges Interesse. Selbst die hohe Regierung beehrte den Grabungsplatz mit ihrem Besuch. Vergleiche Basler Zeitung 21. 7. 1977; Basler Volksblatt; Basler Woche 15. 7. 1977.

[9] Berger L., Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel 1963, 23 und Plan III.

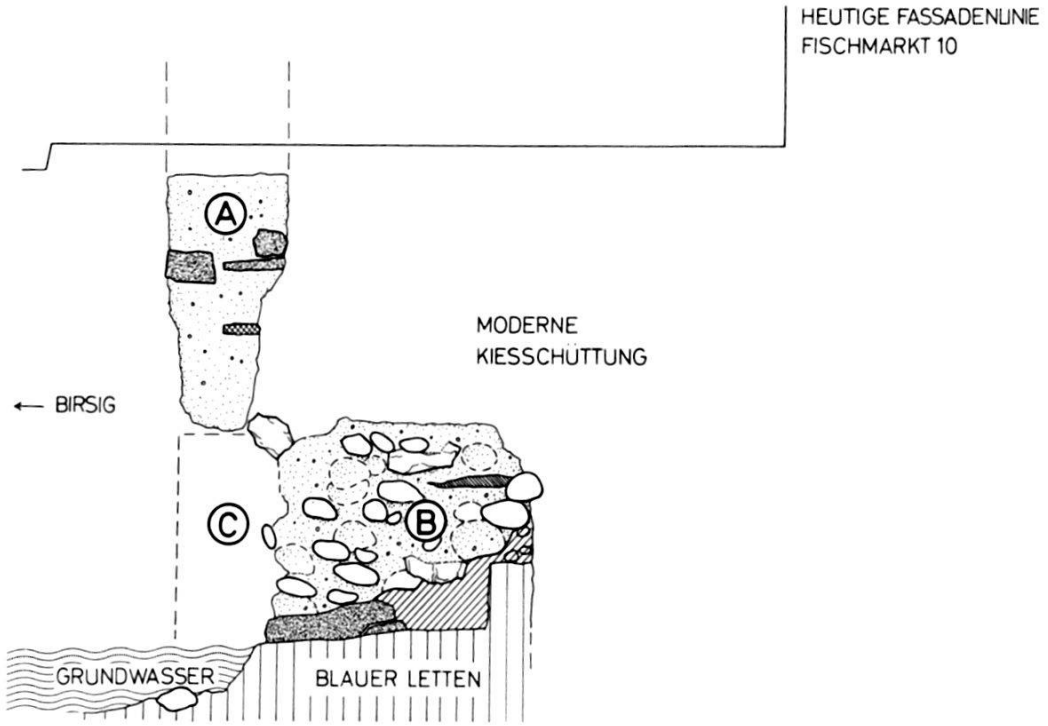


Abb. 3. Fischmarkt 10: Ruine einer Wehrmauer. A = Fundament der alten Hausfassade. B = Kern aus Flußkieseln zu einer Wehrmauer oder Flußverbauung. C = hypothetische Umrißlinie der Sandsteinverkleidung der Sichtseite. Gezeichnet E. Weber. Maßstab 1:50.

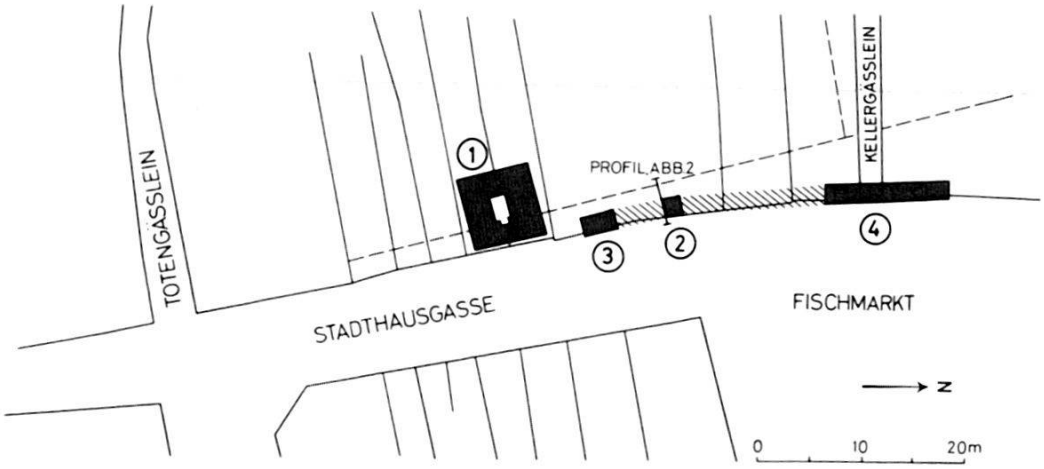


Abb. 4. Fischmarkt 10: Rekonstruktionsversuch der Situation im Bereich des «Gschlechterturms» an der Stadthausgasse. 1 = Gschlechterturm oder Turmspeicher; 2 = angeschnittenes Kernstück (Abb. 3); 3, 4 = schon früher beobachtete Abschnitte der «Wehrmauer». Wegen der Unterschiedlichkeit des Baumaterials – Kieselwacken (2), beziehungsweise Bruchstein (3, 4) – bleibt ungewiß, ob diese Teile überhaupt im Zusammenhang gesehen werden dürfen. Gezeichnet E. Weber. Maßstab 1:1000.

hin, daß in unserem Abschnitt die Sandsteinverkleidung ausgebrochen worden ist. Blendet man sie dem Mauerzug vor (C), so gewinnt auch hier die Mauer eine Stärke von 2 m. Auch der Sandstein der untersten Lage deutet den entsprechenden Anschluß zur alten Verkleidung an. Der Unterschied zu den früher bekannt gewordenen Abschnitten besteht darin, daß deren Kern den spärlichen Angaben nach zur Hauptsache aus Bruchsteinen bestand, in unserem Falle aber aus Kieselwacken. Da zwischen Sandstein und Gußkern eine feine Schmutzschicht durchzieht, könnte es sich um eine Ausbesserung handeln.

Die Deutung dieses Mauerzuges bleibt auch jetzt in der Schwebe. Wegen der Nähe zum Fundament des Wohnturmes wurde an die Reste einer Stadtbefestigung gedacht. Die Ähnlichkeit zur älteren Wehrmauer bei der Barfüßerkirche[10] ist nicht von der Hand zu weisen. L. Berger möchte der Deutung als Birsigmauer den Vorzug geben. Nicht auszuschließen ist aber auch die Kombination von beidem. Vergleiche Schneidergasse 18–20.

Kleinhüningen: Siehe unten Schäferweg.

Wilhelm His-Straße: Siehe Spitalstraße 42.

Leonhardsgraben 15: Bei Umbauarbeiten der Liegenschaft wurde auf dem Niveau der alten Grabensohle das Fundament, beziehungsweise der Unterbau der älteren Stadtmauer durchschlagen. Ihr Kern besteht zur Hauptsache aus Kieselwacken und Gußwerk aus Weißkalk. Die Front gegen den Graben hin ist mit Bruchsteinen verkleidet und zieht nach unten leicht an.

Der Stadtgraben ist hier nicht aufgeschüttet und als Vorgarten ausgestaltet, sondern überwölbt und als Keller genutzt.

Marktplatz, Ecke Gerbergasse-Hutgasse: Der anstehende Kiesboden liegt bei 2,10 m unter dem heutigen Gehniveau. Unmittelbar darüber, auf einer markanten Sandschicht, finden sich die ältesten Siedlungsschichten in Form einer 10 cm starken fetten Brandschicht.

Mühlegraben, St. Albanteich: Siehe Kapitel D (Plangrabungen): St. Albanteich.

Münsterplatz 16, Reischacherhof: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Predigerkirche: Siehe Totentanz 19.

[10] Siehe Kapitel D, Plangrabungen Abbildung 9, Mauerzug A.

Riehentorstraße 33: Beim Leitungsbau wurde ein 2 m starkes Mauerhaupt freigelegt, bestehend zur Hauptsache aus Kieselwacken, durchmischt mit Sand- und Kalkbruchsteinen und vereinzelten Backsteinen. Der Mauerzug liegt etwas hinter der Flucht der Stadtmauer, aber im rechten Winkel zu ihr. Er ist am ehesten der Fundamentpartie des Riehentores zuzurechnen.

Schäferweg: Auf dem Areal der neuen Gasfabrik ist zur Zeit die Abwasserreinigungs-Anlage im Bau. So kam es im Schäferweg verschiedentlich zu Ausgrabungen, die dauernd überwacht wurden, galt es doch abzuklären, ob sich das bekannte frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen eventuell mit vereinzelten Gräbern noch weiter nach Osten ausdehne. Anhaltspunkte hiefür fanden sich keine. Dafür konnte aber festgestellt werden, daß das Gelände – obwohl in der Rheinebene gelegen – bis in die jüngste Zeit hinein doch recht bewegt gewesen sein muß. Im Vergleich zum Befund beim Schäferweg dürfte das Gräberfeld auf einer leichten Erhebung gelegen haben.

Schneidergasse 7: Der Bau des Fernheizungskanals ermöglichte immer wieder Einblick in den Untergrund. Auf der Höhe der Liegenschaft Schneidergasse 7 in 1,40 m Tiefe sind schwarze Kulturschichten mit Holzkohle und Knochen beobachtet worden.

Schneidergasse 8/10: In der Gegend nördlich des Andreasplatzes trugen noch im letzten Jahrhundert etliche Häuser Namen, die an den Wohn- und Wehrturm «ze Schalon» erinnerten: «Zur oberen Thurnschale» (Schneidergasse 16), «Zur mittleren Thurnschale» (Schneidergasse 12/14), «Zur hinteren Thurnschale» (Andreasplatz 17). Das hier behandelte Haus Schneidergasse 10 wird anno 1402 «Thurn ze Schalen» genannt[11]. Der Wehr- und Wohnturm «Ze Schalon« ist im Bereich der gefährdeten Nordwestecke des Andreasplatzes zu suchen; sein genauer Standort ist nicht bekannt. Form und Größenverhältnisse des Hinterhauses Schneidergasse 10 ließen die Vermutung aufkommen, daß dieser Bau auf den alten Grundmauern des abgegangenen Wohn- und Wehrturmes errichtet wurde. Da dieses Haus zur Schaffung des «Krämerplatzes» (Ratschlag 6919) abgebrochen werden soll, drängte sich eine Untersuchung auf, um diesem für die mittelalterliche Stadtgeschichte

[11] Historisches Grundbuch im Basler Staatsarchiv. Danach Wanner G. A., in Basler Nachrichten 16. 9. 1972.

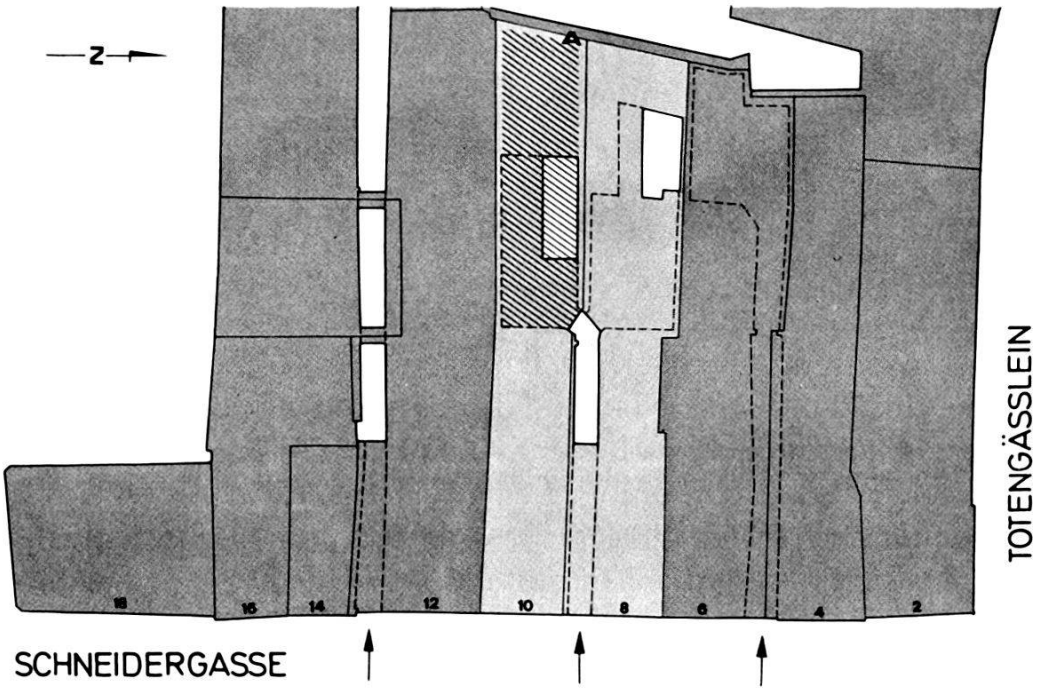


Abb. 5. Schneidergasse 8 und 10: Zwischen den beiden Liegenschaften führt ein schmaler Gang zu zwei diagonalstehenden Türen, durch welche die hinteren Höfe und Gebäulichkeiten erschlossen werden. Bei den Liegenschaften Schneidergasse 4 und 6 liegt eine ähnliche Situation vor. Schraffiert: Grabungsfläche, A: Lage der Goldbrunnagte. Gezeichnet F. Frank. Maßstab 1:500.

bedeutsamen Turm auf die Spur zu kommen. Obwohl dies nicht direkt ihre Aufgabe war, nahm sich die Archäologische Bodenforschung nach Absprache mit der Denkmalpflege dieser Sache an.

Der Befund der Wandaufnahmen und der Sondierungen brachte in dem kritischen Bereich keine Hinweise auf den Wohnturm, hellte aber verschiedene Lokalbeschreibungen auf, die sich in den Kaufakten finden.

Aus der ersten Urkunde des Jahres 1408 ist zu erfahren, daß der Besitzer eines Stalles das Recht hatte, den Gang zur Straße benützen zu dürfen[12]. Dieser Mittelgang zwischen den Liegenschaften Schneidergasse 8 und 10, der die Hinterhöfe erschließt, hat sich bis heute erhalten. Der Bauart und Türform nach ist er älter als die erwähnte Urkunde. In seiner Art stellt er ein Kuriosum dar (Abb. 5). Auf ähnliche Weise sind auch die hinteren benachbarten Liegenschaften Schneidergasse 4/6 und 12/14 erschlossen. Bei letzterer handelt es sich allerdings eher um eine Traufgasse zur Häuserzeile des Andreasplatzes.

[12] Wie oben.

In der erwähnten Urkunde findet sich weiter notiert, daß der Stall an den «Goldbrunnen angreift»[13]. Bei der Untersuchung der Wände des Hinterhauses kamen die Gewölbereste der «Goldbrunn-Agte» wieder zum Vorschein. Die Mauerreste dürfen demnach als Teile des im 15. Jahrhundert genannten Stalles gedeutet werden.

Für die Beurteilung der Situation ist von Wichtigkeit, daß eine etwas jüngere Quelle von 1442 besagt, daß der Stall nicht nur an den «Goldbrunnen» angrenzt, sondern auch an den «Schalanzturm»[14]. Da bei den Sondierungen im Hinterhaus keinerlei Spuren des Turmes gefunden werden konnten und auch im Hofe nichts Entsprechendes zum Vorschein kam, jedoch der deutliche Bezug zur «Goldbrunn Agte» im hintersten Teil gegeben ist, darf mit einiger Wahrscheinlichkeit vermutet werden, daß der gesuchte «Schalanzturm» nicht auf dem Areal der Liegenschaft Schneidergasse 10 zu suchen ist, wie es der Hausname anzudeuten scheint, sondern etwas weiter hangwärts im Bereich des heutigen Pharmazeutischen Institutes oder allenfalls hinter dem Haus Andreasplatz 14. Er hätte demnach den Siedlungskern rund um die St. Andreaskirche vor Angriffen von der Hangseite her abgeschirmt.

Im Hofe der Liegenschaft Schneidergasse 10 fanden sich bei den Sondierungen mannigfaltige Zeugnisse jahrhundertelanger gewerblicher Nutzung. In chronologischer Folge werden in den Urkunden genannt: Kaufleute, Armbruster, Eisenhändler, Stiefelmacher, Gerber, Nadler, ab 1740 Goldschmiede – unter anderen Johannes Fechter –, Degenschmiede, Schwertfeger, Messerschmiede und Drechsler[15].

Unsere Darstellung kann sich nur auf wenige Fakten und Beobachtungen abstützen[16]. Für eine abschließende Beurteilung der Situation werden weitere Wand- und Bodenuntersuchungen nötig sein. Die Ergebnisse der ersten Sondierungen wurden der Denkmalpflege zur Verfügung gestellt. Es ist an ihr, allfällige weitere Untersuchungen einzuleiten. *F. Frank*

Die Betrachtung dürfte aber auch gezeigt haben, wie schwierig es ist, den Sinn alter Urkunden zu verstehen und wie vorsichtig mit

[13] Historisches Grundbuch im Staatsarchiv oder National-Zeitung 22. 8. 1965; «Hinter Sanctum Andream in angulo.» – Wanner G. A., in Basler Nachrichten 9./10. 1. 1971. Ferner BZ 64, 1964, XL Totengäßlein 1/3.

[14] Wanner G. A., in Basler Nachrichten 16. 9. 1972.

[15] Wie oben.

[16] Der Bau der Fernheizung hat schon einige Hinweise zur frühen Siedlungsgeschichte auf dem linken Birsigufer im Bereich Schneidergasse und Andreasplatz gebracht. Siehe weiter oben Andreasplatz.

ihnen umzugehen ist. Von einem Hausnamen wie «Thurn ze Schalen» kann nicht unbedingt auf den unmittelbaren Standort dieses alten Wohn- und Wehrturmes geschlossen werden. Der Inhalt der Texte wird oft erst richtig klar, wenn von anderer Seite her nähere Anhaltspunkte hinzukommen. *R. Moosbrugger-Leu*

Schneidergasse 18–20: Auf der Höhe der Gebäudeflucht an der Schneidergasse fand sich in der Passage zum Andreasplatz ein kräftiges Fundament aus groben Kieselwacken, leider durch ältere Leitungsbauten arg gestört.

In seiner Art erinnert es an dasjenige beim Fischmarkt 10. (Siehe oben.)

Schneidergasse 21: Mitten in der Straße zwischen den Liegenschaften 21 und 22 sind die mittelalterlichen Fassadenfundamente der alten Häuserflucht samt dem Einschnitt eines Kellerfensters festgestellt worden.

Spalenberg 53: Siehe Leonhardsgraben 15.

Spitalstraße 38: Ein Leitungsgraben in der Spitalstraße, der in einem Abstand von 7 m vor den Liegenschaften 36–40 vorbeiläuft, kam auf einen Mauerzug von 1,5 m Stärke zu liegen. Es kann sich nur um die Überreste der Stadtmauer handeln. Nach und nach gewinnen wir eine exakte Vorstellung von Mauer und Mauerverlauf im Bereich des St. Johanntores. Ein weiteres Stück, das sich in die 1970 abgesteckte Flucht einpaßt, konnte beim Aufstellen des Bunge-Brunnens (Ecke Wilhelm His-Straße/Spitalstraße) beobachtet werden[17].

Durch den Fund in der Spitalstraße erhält der kleine Abschnitt, der in der Fortsetzung der Wilhelm His-Straße die Spitalstraße quer schneidet und gleichsam über die neugewonnene Flucht hinauskragt, einen neuen Sinn: Es dürfte sich um die Westmauer des Eckturms handeln, der nach dem Merian-Plan die dortige Ecke markiert haben muß.

Spitalstraße 42: Beim Aufstellen des Bunge-Brunnens wurde die Stadtmauer angeschnitten. Vergleiche Spitalstraße 38.

Steinenberg 6: Bei der Erstellung der Unterführung vom Theaterplatz zum Hofe des Historischen Museums, mit welcher der Fuß-

[17] BZ 71, 1971, Tafel 4.

gängerweg vom Bahnhof zur Innerstadt geschlossen werden soll, wurde sowohl die romanische Stadt- wie die Grabenmauer angeschnitten. Die Stadtmauer zieht unter der Fassadenmauer des Verwaltungsgebäudes durch, während sich die Grabenmauer auf der Höhe des gegenüberliegenden Trottoirs findet[18]. Der Erhaltungszustand der Stadtmauer war derart schlecht, daß an eine Sichtbarmachung nicht zu denken war.

Just an der Stelle, wo die Passage in den Hof der Barfüßerkirche mündet, biegt eine ältere Wehrmauer ab, die ins späte 11. Jahrhundert, also in die Zeit Bischof Burkhards eingeordnet werden kann. Sie streicht unter der Nordostecke des Casinos in Richtung zur Südwestecke der heutigen Barfüßerkirche[19]. Vergleiche Abb. 9.A und AA. Wenn möglich soll wenigstens dieser Teil sichtbar erhalten bleiben.

Totengäßlein 7: Im vorderen Teil der Liegenschaft ist eine altertümlich anmutende Sickergrube aus Kieselwacken, Backsteinen und vereinzelten Bruchsteinen zum Vorschein gekommen (Durchmesser 60 cm). Es könnte sich auch um einen Sod handeln.

Im hintern Teil der Parzelle, unmittelbar vor der Brandmauer wurde ein runder, gemauerter Schacht von 1,8 m Durchmesser gefunden, der sich nach unten leicht verengt. Er ist aus Kieselwacken und handquaderartigen Bruchsteinen errichtet. In 3 m Tiefe ist seine Sohle noch nicht erreicht. Mit anderen aus Basel bekannten Rundkellern, die allenfalls als Eiskeller gedeutet werden können[20], ist dieser Schaft wohl kaum zu vergleichen.

Totentanz 19, Predigerkirche: Schon beim Bau des Kantonsspitals wurden die Reste des Predigerkloster-Kreuzganges angeschnitten[21]. Mit der Erstellung des Zugangs auf der Südseite der Predigerkirche konnte nun die restliche Partie freigelegt werden. Im Kreuzgang lagen noch einige Grabplatten und Reste des Tonplattenbodens in situ.

Auf der Höhe der kleinen Sakristei südlich des Chores schloß der östliche Flügel des Klosters an, der am Petersgraben lag[22]. Wie die Basen von Blendsäulen erkennen lassen, muß der dortige Raum von Kreuzrippengewölben überspannt gewesen sein. Gegen den

[18] BZ 77, 1977, 225.
[19] BZ 77, 1977, 235.
[20] BZ 72, 1972, 367 Abb. 10; BZ 74/2, 1974, 341.
[21] BZ 75, 1975, 251.
[22] KDM 5, 1966, 203 besonders Abb. 275, 276.

Kreuzgang hin wies er kammerartige Nischen von 1,80 m Tiefe und 1,20 m Breite auf, welche genau so gut als begehbare Kleiderschränke wie als Bibliothek oder Archivräume gedeutet werden können. Über den Befund wird im Zusammenhang mit den Grabungsergebnissen in der Kirche eingehender berichtet.

Neuzeit

St. Albanteich: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Barfüßergasse 10: Es sind Mauerreste gefunden worden, die mit der Barfüßerkirche nicht in Zusammenhang zu bringen sind, sondern mit deren Nutzung als Kaufhaus im 19. Jahrhundert. Vergleiche auch Abb. 9.

Bleichestraße 3: Im Hinterhof Reste einer Sickergrube in Trockenmauertechnik.

Claragraben 55–59: Auf Empfehlung der Archäologischen Bodenforschung wurde der alte überwölbte Gewerbekanal[23] zur Verlegung der Fernheizung genutzt. Sein Sandsteingewölbe wurde auf der Höhe der Liegenschaften 55–59 erneut angeschnitten und aufgenommen.

Claragraben 59: Im Hof des Claraschulhauses alter Abwasserkanal mit Tonnengewölbe, Höhe 1,35 m, Breite 0,70 m, aus Kalk-, Sand- und Backsteinen.

Hebelstraße 10: Mitten im Hinterhof ein Sodbrunnen aus sauber ins Rund gehauenen Sandsteinen, Durchmesser 1,10 m.

Imbergäßlein 12–15: Alte Sickergrube aus Kalkbruch-, Backsteinen und Kieselwacken, Durchmesser 1,05 m, ursprünglich von Sandsteinplatten gerahmt und überdeckt.

Lange Gasse 37: Im hintern Garten in Hausnähe fanden sich Reste eines grob gearbeiteten Sodbrunnens aus Sandstein. Nur die obersten Kränze waren einigermaßen ins Rund gehauen.

[23] BZ 65, 1965, XXIII.

Leonhardsgraben 49: Die Gartenmauer steht auch hier wie bei den anschließenden Liegenschaften (bis Nummer 59 beobachtet) auf Pfeilern und Schwibbogen. Diese kunstvoll wirkende Fundamentgestaltung diente zur Materialeinsparung. Sie findet sich immer wieder angewendet, wenn Mauerzüge im Bereich aufgefüllter Stadtgräben erstellt werden mußten[24].

Leimenstraße 67: Mitten im Areal der Parzelle 316 ein Sodbrunnen aus Sandstein, Durchmesser 1,20 m.

Missionsstraße 28: Im Gegensatz zur Langen Gasse 37 liegt hier der Sodbrunnen nicht im Garten, sondern innerhalb des Hauses. Aus Backsteinen – 5/12/16 cm – aufgebaut, bei einem lichten Durchmesser von exakt 1 m.

Münsterplatz 16, Reischacherhof: Siehe Kapitel D, Plangrabungen.

Petersgraben 4: Beim Kantonsspital auf der Höhe der Liegenschaftsgrenze Petersgraben 9/7 ein Einstiegschacht zur Dole des alten Bürgerspitals, die in der Form eines steingemauerten Kanals mit tonnenförmigem Backsteingewölbe durch den Petersgraben zum Rhein hinunterführt.

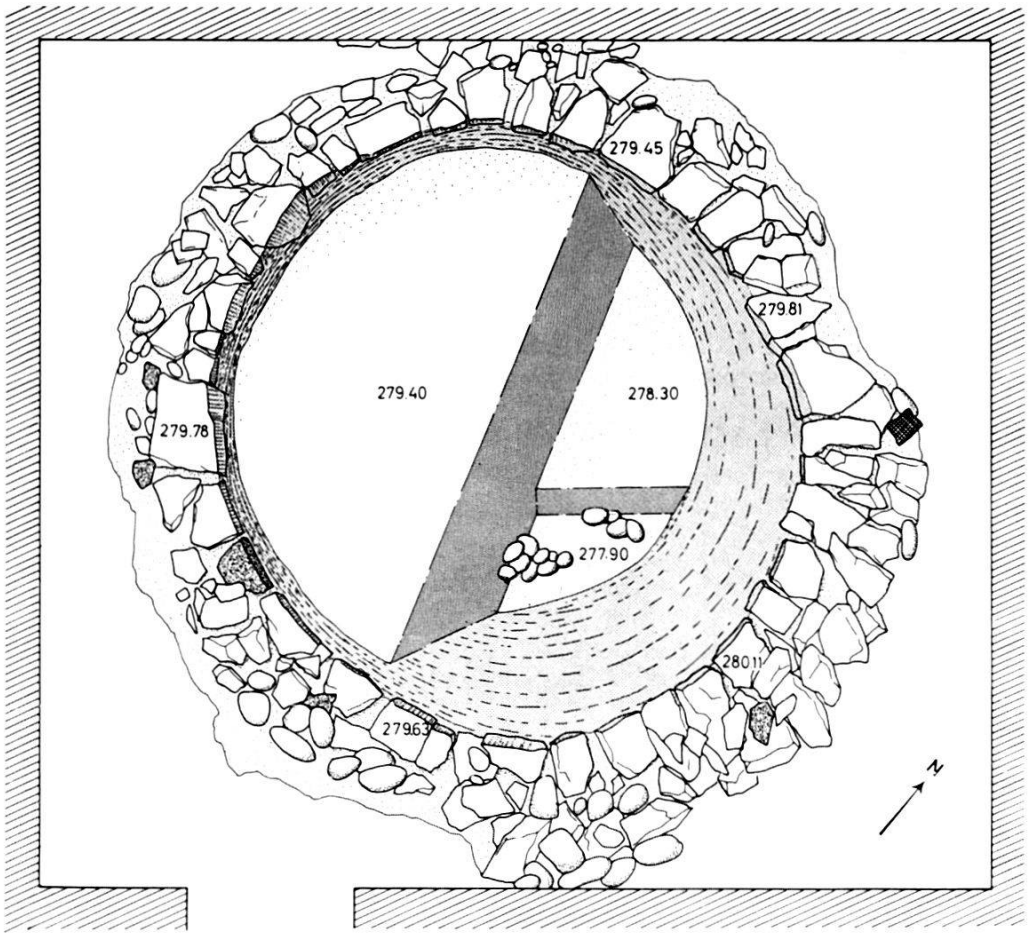
Schneidergasse 6: Es wurde ein Abwasserkanal angeschnitten.

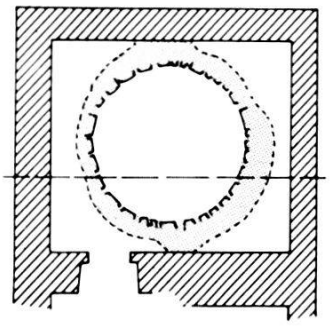
Riehen – Rössligasse 51: An den Keller des Pavillons schließt auf der Nordseite ein weiterer Kellerraum mit überwölbter Decke an. Er liegt außerhalb des Gebäudes auf der Schattenseite. Das Kellergewölbe weist in der Mitte eine schachtförmige Öffnung auf.

Beim Abtiefen des Kellerbodens stießen die Arbeiter auf die Krone einer rund verlaufenden Mauer mit ausgeprägter Wange auf der Innenseite. Im Verlaufe der weiteren Untersuchung schloß sie sich zu einem leicht gestauchten, kreisförmigen Gemäuer in Trockenmauertechnik, das sich in die Tiefe trichterförmig verengte (Abb. 6). Bei 2,20 m unter der obersten, anstehenden Steinlage war die Sohle noch nicht eindeutig erreicht. Auf diesem Niveau fand sich eine Packung aus groben Kieselwacken.

[24] BZ 7, 1971, Tafel 4. So steht unter anderem die ganze westliche Partie des Gebäudes im Park zwischen Johanniterstraße und Pestalozzistraße auf solchen Fundamentarkaden.

An mittelalterlichen Gebäuden begegnet uns diese Bauweise bei Fassadenmauern im Bischofshof (BZ 73, 1973, Faltplan Mauer K) und bei der Südmauer der Augustinerkirche (BZ 69, 1969, Tafel 4 oben).





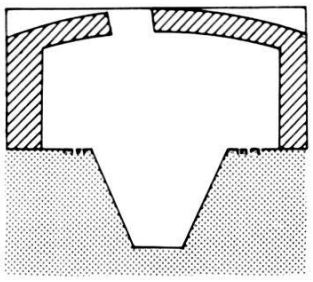


Abb. 6. Riehen – Rössligasse 51: Eiskeller hinter dem Pavillon auf dessen Nordseite. Oben: Aufsicht auf die steingefaßte Eisgrube. Unten: schematischer Grundriss und Querschnitt durch den Eiskeller mit der Gewölbeluke und der Eisgrube. Gezeichnet E. Weber. Maßstab 1:50, beziehungsweise 1:200.

Die ganze Anlage ist wohl als Eiskeller zu deuten. Im Winter wurden die Eisblöcke geschnitten und diese durch die Gewölbeluke in den Keller hinuntergelassen und im runden Unterkeller eingelagert, wo sie im Verlaufe des Sommers schmelzend den eigentlichen Kellerraum kühl hielten. Es ist anzunehmen, daß die einzelnen Eislagen mit Tannenreisern abgedeckt waren und die Eiskammer mit Brettern abgedeckt war[25]. Die Anlage dürfte aus dem 18. Jahrhundert stammen und gibt ein gutes Bild vom Leben vornehmer Familien auf ihren ländlichen Sommersitzen[26].

D. Plangrabungen

Münsterplatz 16 – Reischacherhof

Rolf d'Aujourd'hui[27]

Einleitung

Anlaß zu den jüngsten Ausgrabungen am Münsterplatz bot die Unterkellerung des Reischacherhofs[28].

Obwohl das Bauprojekt erst spät (ungefähr ein Vierteljahr vor Grabungsbeginn) angezeigt wurde, war es dank dem Entgegenkommen von Bauherr, Architekt und Bauunternehmer möglich, die archäologischen Untersuchungen unter guten Bedingungen weitgehend parallel zu den Bauarbeiten durchzuführen. An dieser Stelle sei den Verantwortlichen[29] für ihr Verständnis, der Regierung für den rechtzeitig bewilligten Sonderkredit und dem Grabungsleiter cand. lic. G. Helmig sowie seinen größtenteils vom Arbeitsamt auf Notstandskredit zur Verfügung gestellten Hilfskräften für ihren Einsatz gedankt.

Die Ergebnisse der Grabung sind für unsere Stadtgeschichte von großer Bedeutung. Da eine Bereinigung der Feldaufnahmen im Anschluß an die Grabung wegen anderweitiger Verpflichtungen

[25] Riehener Zeitung Nr. 43 vom 26. 10. 1977.

[26] Altertümlicher wirken die Anlagen im städtischen Gebiet: BZ 72, 1972, 367 Abb 10; BZ 74/2, 1974, 341.

[27] Stellvertretend für den Grabungsleiter G. Helmig, der zur Zeit sein Examen vorbereitet, übernimmt der Schreibende die Berichterstattung. Der vorliegende Bericht ist eine Zusammenfassung einer ersten Darstellung der Grabungsergebnisse, die wir gemeinsam verfaßten: D'Aujourd'hui R., Helmig G., Der Reischacherhof – eine archäologische Fundgrube –. Erste Grabungsergebnisse und deren Bedeutung für die Frühgeschichte Basels, in: Basler Stadtbuch 1977, 119.

[28] Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige.

[29] N. Bischoff (GGG), B. Küng (Architekt) und B. Straumann (Straumann-Hipp).